

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **17 (1861)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postbote

Honny soit qui
mal y pense.



17. Bd.
1861.

N^o. 21.
25. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Neueste diplomatische Note an den Tit. Bundesrath.

Nicht ohne Befremden hat der Unterzeichnete in den öffentlichen Blättern gelesen, daß ein Theil der schweizerischen Bevölkerung wegen einer unschuldigen Kiste, welche kürzlich in Basel die schweizerische Grenze passirte, in ungewohnte Aufregung gebracht worden sei. Diese Kiste enthielt mehrere zur Einrichtung eines Noulettentisches benötigte Gegenstände und war „an Hrn. B., Direktor der Spielbank in den Bädern von Saxon, Wallis“ adressirt.

Der Unterzeichnete will zwar nicht hoffen, daß sich die schweizerischen Behörden durch das Geschrei einiger Zeitungsschreiber und moralisirenden Ideologen werden in's Bockshorn jagen lassen; um jedoch nichts zu versäumen, Sie, Tit., vor einem allfällig nicht genugsam überlegten Schritte zu warnen, beeilt er sich unten folgende Bemerkungen zu Ihrer Kenntniß zu bringen.

Der Adressant und Absender obenerwähnter bestandener Kiste ist Niemand anders als Sr. Majestät, der Höllenfürst selbst; der Adressat einer seiner diplomatischen Agenten auf der Oberwelt, welcher zwar noch nicht förmlich bei Ihnen accreditirt, jedoch im Stande ist, zu jeder Zeit sich als unsern außerordentlichen Abgesandten auszuweisen und zu legitimiren.

Es würde die Regierung Sr. Majestät des Höllenfürsten auf's Tiefste betrüben, wenn die freundschaftlichen Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft mit der Unterwelt gestört werden sollten wegen einer Angelegenheit, welche eigentlich nur zu beidseitigem Nutzen reichen kann. Wenn eines Theils durch die projekirte Spielbank in Saxon unser unterirdisches Reich einen bedeutenden Zuwachs an Seelen zu gewinnen hofft, so können Sie andern Theils nicht läugnen, daß der Besuch der reichen Russen, Engländer, Franzosen und Spanier, welche durch unsern diplomatischen Agenten in Saxon ihre Pässe nach unserm Reiche visiren lassen werden, auch Ihrem Lande große national-ökonomische Vortheile gewähren dürften. Sollten Sie jedoch diesen Rücksichten zum Trotz nichtsdestoweniger unserer Unternehmung in Saxon Hindernisse in den Weg legen wollen, so bitte ich Sie, zu bedenken, daß es in unserer Macht steht, empfindliche Repressalien gegen Ihr Land auszuüben.

Was würden Sie z. B. dazu sagen, wenn wir nach dem Beispiele Oesterreichs alle schweizerischen Angehörigen, welche seit Jahrhunderten in unserm Reiche eine sichere Unterkunft gefunden haben, plötzlich auszuweisen uns veranlaßt sähen? — Lassen Sie sich nicht etwa durch die Entfernung unsrer

unterweltlichen Besitzungen von Ihrem Lande in falsche Sicherheit wiegen. Wir haben an Ihrer unmittelbaren Grenze einen ebenso mächtigen als ergebenen Allirten, welcher mit Freuden den Anlaß benutzen dürfte, sich in diese Angelegenheit zu mischen, und die Sache unseres geheimen diplomatischen Agenten zu der seinigen zu machen.

Ich hoffe deshalb, Sie werden die in Frage stehenden Rouletten-Bestandtheile unbehindert an ihren Bestimmungsort gelangen und daselbst funktionieren lassen. In diesem Falle können Sie von dem Wohlwollen Sr. Majestät des Höllenfürsten sich versichert

halten, welcher Sie nicht nur zu jeder Zeit freundlich bei sich empfangen, sondern sogar mit großem Vergnügen in eigener Person abholen wird. Im andern Fall dagegen würde unsere Regierung genöthigt sein, allen diplomatischen Verkehr mit Ihnen abzubrechen und Ihren Angehörigen das Betreten unseres Gebiets in Zukunft unnahezu zu untersagen.

Im Namen Sr. Majestät Sanatas des Einzigen,
Der Minister der Spielhöllen:
(sig.) Fihlipukli.

Illustrirter Keimspruch zur Beherzigung für republikanische Staatsmänner.



1) Demuth hat mich lieb gemacht.



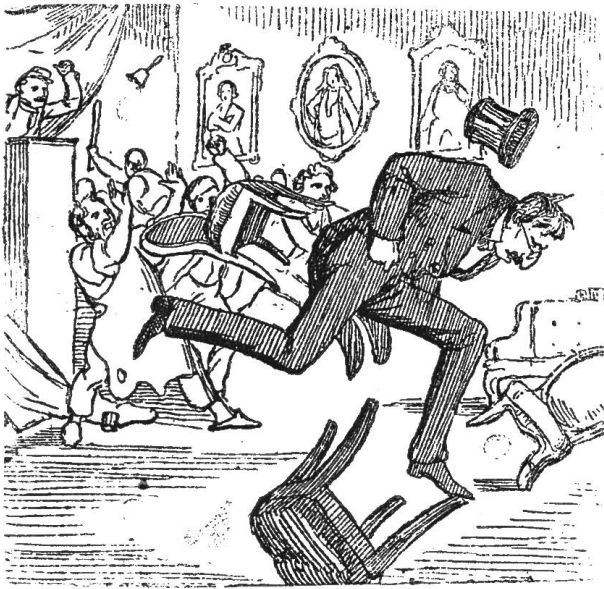
2) Liebe hat mich zu Ehren gebracht.



3) Ehre hat mir Macht gegeben.



4) Macht ließ mich nach Hoffahrt streben.



5) Hoffahrt stürzt' mich vom Sessel nieder.



6) Da fand ich die Demuth wieder.

Keppo Hindebreit schreibt an seinen Freund Hilarius Immergrün.

Am Sundig vor acht Täg, s'isch grad so scheen Wätter gsi, het eifers Kämmerli en großartige Ausflug uf Friburg abe usgfiert. Mir sin all g'sundiget gsi; etlig von uns hän sogar blau Fräck mit gälbe Knepf angha und unsri Wiber Krinoline wie eberächti Gasometer und Amazonehietli uf de Kefse, daß en wahre Staat gsi ist.

Die wärde bigost luege z'Friburg unne, hämmer dänkt. S'het au Eine oder der Ander gegen-en guete Frind, won-er dert het, eppis drvo zum Vorus gha lo verlute. Do hän mir als dänkt, das wird als en famose Empfang gä, wenn mir als arucke. Mir hän nyt minder erwartet, als daß sie mit alle Glocke lyte, und uns mit Fähne und mit der dirksche Blächnusik bim Bahnhof abhole, wo so scheen blost. Denn s'jin Etlig bin-uns gsy, wo es Willieenli vermeege, oder doch nit viel minder. Und sin also voller Freide uf das Friburg abe gschnyzt.

Wo mer derno anlange, hets nit glyte, nit-emol mit-em Armesindergleckli; s'jin au kei Triumphbege uffgestellt gsi und d'Zwohnerschaft het nidemol zum Fenster usgluegt. S'jin nur e Paar Schwizerstu-

dänkli det gstande mit rothe Kappe, un hän uns welle bewillkumme. Aber fir unser respektabel Kämmerli hätt'si nit recht gschickt mit so Birschli Umgang z'ha. Do hän mir denn uf d'Site gluegt und unsri Wiber hän ihre brodirte Rastiecher vor's Gsicht gno; und sin unsre Weg in Gasthof gange.

S'ist aber dermole nit recht lustig gsi vo wege dene geteischten Erwartunge; und sind als bald wieder usbroche. Mir hän halber ghofft, jets werds doch bikannt worde sy, daß unser Kämmerli die Stadt Friburg mit-eme Bsuech beehrt heb; aber s'het au wieder kei Mensch von uns Notiz gno. Nur so ne jungs Birschli mit-ere rothe Kappe isch ko und het g'seit, es sei de „Schwizerstudäntli“ leid, daß sie nit kenne die Ehr ha uns mit der Musik z'begleite; dagege wird es sie freie, wenn mir i h n e blose wirde. Wo der das gseit gha het, hän e Paar anderi bi-me Bierhus zum Fenster usgluegt un de Buckel voll glachet.

D'Welt wird als wie schlimmer, min lieb Hilari; — d'Juged het nid-emol mehr Respekt vor de Willieenli! —



Feuilleton.

Poesie und Prosa.

(Aus einem Fremdenbuch).

Der Dichter Müller von der Werra.

(Von anderer Hand darunter geschrieben:)

Speißt gern pommes de terra!

Rechnungsrempel.

Wenn die Gesamtzahl der im Jahr 1860 von den schweizerischen Posten beförderten Briefe 27 Mill. Stück betrug, und während dem letzten Decenium um 12 Millionen Stück jährlich zugenommen hat, wie viel wurden im Jahre 1850 spedirt? (Siehe „Zürcherische Freitagszeitung“ Nr. 20. vom 17. Mai.)

Menageriestyl.

(Aus der Bundesstadt.)

Der bis jetzt in Deutschland noch nie gesehene lebende

Amerikanische Wasserwolf

welcher das unzähmbarste Raubthier Europas genannt werden kann.

Muster-Annoncen.

Bescheidener Wunsch! Ein junger Mann, der fünf Sprachen kundig und der hohen Bildung erfahren, wünscht sich eine Anstellung als Bedienter oder Pferde zu dressiren oder auch als Kutscher. (Bester Nachrichten.)

Muster-Adressen.

„Nach Amerika den Gesetzen darzulegen, im nächsten Stadttheil abzugeben, wo die Gesetze liegen in
Amerika.“

Mademoiselle Ernestine H.
Patijeurgut.

„Je t'aime m'a belle; voudrais
vivre pour vous. Au revoir bientôt!“

„An die Chrsame
Frau Litograf
in
A h r a u.“

„An Joseph Meier aus dem Kanton Luzern
in
Amerika.“

„An Herrn Sakriter W.
in
M. M.“

Briefkasten. B. d. S. in F. Wir haben Ihrer Einsendung eine andere Form gegeben; sie wird Ihren Zweck dennoch erreichen. — B. R. in Z. Erhalten und benutzt. — I. Y. Benutzt. — F. S. Merci; wiederkommen! — F. B. Es liegt nicht in unsrer Aufgabe, jeden Druckfehler zu registriren.

Anzeigen zum „Postheir“.

Jeremias Gotthelfs

(Albert Silius)

sämmtliche Schriften,

Ausgabe letzter Hand.

(mit einer Biographie Gotthelfs von Dr. C. Manuel und einem Wörterbuch der Bernerischen Ausdrücke), erscheinen soeben in einer

neuen wohlfeilen Ausgabe

in 24 Bänden

mit dem Portrait Jeremias Gotthelfs in Stahlstich und einem Facsimile. Preis jedes Bandes (23—33 Druckbogen) statt bisher 2½ Frs. nur 1¼ Frs.

Preis der gesammten 24 Bände (statt bisher 60 Francs., nur 36 Francs), ein Preis der — bei über 600 Druckbogen — sicher ein selten wohlfeiler genannt werden kann. Band I. liegt in allen soliden Buchhandlungen zur Einsicht aus. Bei Jent & Gasmann in Solothurn und Bern (Spitalgasse Nr. 138), Jent und Boltshausen in Biel und Alfred Michel in Olten.

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.